

DIESES STÜCK MUSS ZURÜCK AUF DIE BÜHNE!

Du bist ich – im Original *Toi c'est moi* – wurde 2013 am Theater Altenburg Gera zur deutschsprachigen Erstaufführung gebracht. Die Dialoge übersetzte der damalige Chefdramaturg FELIX ECKERLE. Im Gespräch mit VALESKA STERN erinnert er sich an die Genese der Fassung und die Besonderheiten des Werkes

Herr Eckerle, wissen Sie noch, wie die Idee entstand, ein so unbekanntes Stück wie Moïses Simons' *Toi c'est moi* auf den Spielplan zu setzen?

Aber natürlich! Es war 2003, auf einer Premierenfeier in Erfurt, als ich Volker Klotz kennenlernte, den Autor des fulminanten Operettenführers. Als Literaturwissenschaftler hat sich Volker Klotz immer sehr für eine Erweiterung des Repertoires stark gemacht, wobei er neben Uraufführungen dafür plädierte, sich an gelungene Werke des Vergangenen zu erinnern. Als wir uns zwei Jahre später – übrigens bei der von der Staatsoperette ausgerichteten Tagung *Operette unterm Hakenkreuz* – wiederbegegneten, habe ich Volker Klotz direkt gefragt, welche der unzähligen Operetten, über die er schreibe, er sich denn am meisten auf die Bühne zurückwünschen würde. Seine prompte Antwort darauf lautete: *Toi c'est moi*. Und wenn Sie einmal darauf achten: Das Plakatmotiv von 1934 eben jenes Stückes zierte auch das Cover seines Operettenführers! Seit diesem Ratschlag hatte ich also *Toi c'est moi* in meinem Gepäck und habe nur auf die richtige Gelegenheit gewartet, es wieder zum Leben zu erwecken.

Und diese Gelegenheit bot sich 2013 am Theater Altenburg Gera.

Richtig, wir haben damals über mehrere Spielzeiten eine Reihe mit dem Titel *Wiederentdeckungen des 20. Jahrhunderts* geführt, in die dieses Stück natürlich wunderbar passte.

Was genau sind denn in Ihren Augen die Qualitäten des Stückes, aufgrund derer sich eine Wiederentdeckung lohnt?

Oh, vieles! Da wäre einerseits die Verbindung gesellschaftlich und politisch relevanter Themen wie Kolonialismus oder Ausbeutung mit einer großen Portion Ironie und Witz, andererseits aber eine spannende musikalische Mischung: Moïses Simons kombiniert in *Toi c'est moi* heiße südamerikanische Rhythmen und klassische Operettentänze wie Foxtrott oder Walzer

mit Gesangsnummern, die eher aus der französischen Chanson-Tradition kommen. Das erscheint vor allem vor dem Hintergrund verblüffend, dass Simons erst im Uraufführungsjahr 1934 nach Paris gezogen ist. Für diesen sehr kurzen Zeitraum beweist er eine große Kenntnis der verschiedenen musiktheatralen Traditionen sowie des europäischen Opern- und Operettenrepertoires, das er in *Toi c'est moi* mitunter parodiert – man denke nur an die berühmte Nummer „C'est ça la vie, c'est ça l'amour“, die textlich auf Bizets „Habanera“ aus *Carmen* anspielt.

Mit Jacques Pilles und Georges Tabet als Bob und Pat standen Simons damals zwei populäre Chansonsänger zur Verfügung, die als Duo „Pilles et Tabet“ große Erfolge feierten. Vielleicht ließ sich der Komponist also auch einfach nur von all seinen Zutaten zu dieser Uraufführung inspirieren?

Das kann natürlich sein. Sicherlich aber haben Jacques Pilles und Georges Tabet der Musik von Anfang an zu einem gewissen Bekanntheitsgrad verholfen. Das fand ich übrigens rund um unsere deutschsprachige Erstaufführung bemerkenswert: Obwohl das Werk seit der Uraufführung nie wieder auf einer Bühne in der großen Orchesterfassung gespielt worden war und überhaupt jahrzehntelang von der Bildfläche verschwunden, ist es einigen Operettenkennern und frankophilen Menschen durchaus noch ein Begriff gewesen. Viele von ihnen sind damals extra angereist, um das Stück einmal in Gänze zu erleben.

Auch diese angereisten Experten haben das Stück in Gera zum ersten Mal in deutscher Sprache gesehen. Wieso ist das Werk Ihrer Meinung nach gerade auch für ein deutsches Publikum interessant?

Nun ja, unsere deutsche Operettentradition ist sehr eng mit der französischen verbunden – da erscheint ein unbekanntes Stück aus diesem Kanon immer interessant, zumal wenn es mit derart exotischen Stilen spielt wie *Du bist ich*. In unserer deutschen Übersetzung haben Cornelia Boese und ich denn auch versucht, vor allem den Gestus und Witz des Originals zu übertragen. Uns ging es weniger um eine wörtliche Übersetzung als vielmehr um den französischen Sprachrhythmus und die zahlreichen Querverweise im Text. Auch die Kunst des Reimens innerhalb der Gesangsnummern wollten wir unbedingt beibehalten – für die Cornelia Boese – zu Beginn ihrer Karriere Souffleuse, nun erfolgreiche Autorin und Übersetzerin vor allem von Kinderbüchern – als Expertin gilt.